

Die Chorleiterschule Frankfurt

Erfolgreiche Aus- und Fortbildungen seit über 60 Jahren!

Mit ca. 250–300 ausgebildeten Chorleitern pro Dekade wirkt die Ausbildung von Chorleiter*innen an den Chorleiterschulen im Hessischen Sängerbund sowohl musikalisch-inhaltlich als auch verbandsorganisatorisch auf das Nachhaltigste in die gesamte Breite der hessischen Chorlandschaft. Die Chorleiterschule Frankfurt an Dr. Hoch's Konservatorium bildete hierbei bereits im Mai 1959 den Ausgangspunkt. Insofern ist es immer wieder interessant, wie sich die musikalische Entwicklung einzelner Absolventen entwickelt.

Michaela Kilian und Jan Frische sind heute, zehn Jahre nach absolvierter Ausbildung in Frankfurt – erfolgreich und anhaltend gefragt – als Chorleiterin und Chorleiter zahlreicher Chöre tätig. Ein aktuelles Gespräch über Ausbildung, Entwicklungen und Chancen in der hessischen Chorszene führte Thomas Bailly, Leiter der HSB Chorleiter-Lehrgänge in Frankfurt.



Leiter Chorleiterschule Frankfurt:
Thomas Bailly

T. B.: Sie besuchten im Schuljahr 2009–2010 die Chorleiterschule Frankfurt – welche Erinnerungen haben Sie an Ihr Ausbildungsjahr?

J. F.: Ich erinnere mich daran, dass wir eine sehr familiäre Gruppe waren, aber generell ein sehr familiäres Umfeld herrschte. Man hat sich direkt aufgenommen gefühlt und es war ein schönes Miteinander unter den Teilnehmern. Es gab keinerlei Konkurrenzdenken. Auch mit den Dozenten war es ein Arbeiten auf Augenhöhe und nicht ein Dozieren von oben herab – die Stimmung war immer locker und freundlich.



Ehemalige Teilnehmerin:
Michaela Kilian

M. K.: Ich sehe mich noch in den drei verschiedenen Räumen, in denen die Ausbildung stattfand. Mark Opeskin, der bei der Überprüfung meiner Tonsatzaufgabe meinte, ich hätte eine romantische Ader. Bei der praktischen Chorarbeit mit Thomas Bailly saßen wir meist im Kreis und sicher hat er manchmal gedacht, die Gruppe hätte sich besser vorbereiten können.

T. B.: Fühlten Sie sich nach Ihrer Ausbildung für Ihre spätere Tätigkeit ausreichend qualifiziert?

M. K.: Wir haben viel gelernt, bereits

vorhandene Kenntnisse vertieft und das Spektrum der Chorliteratur erweitert. Während der Ausbildung habe ich mit einem Gehörbildungsprogramm trainiert, denn Vom-Blatt-Singen konnte ich nicht, hatte mich beim Einstudieren immer am Klavier „festgehalten“.



Ehemaliger Teilnehmer:
Jan Frische

J. F.: Damals wie heute fühle ich mich gut vorbereitet auf den „Chor-Alltag“. Natürlich merkt man sofort, dass es in einer „richtigen“ Probe anders läuft als in einer Beispielsituation im Kurs oder in der Hospitation. Dennoch bekommt man das nötige und wichtige Handwerkszeug, um im Chor-Alltag zu bestehen.

T. B.: Welche Ausbildungsfächer bzw. Ausbildungsbereiche würden Sie für Ihre heutige Chorleiter-Tätigkeit hierbei besonders hervorheben?

J. F.: Besonders hervorheben würde ich einerseits die Dirigier-Technik, da ohne ein genaues Dirigat und ohne genaue Einsätze das Singen im Chor (gerade bei musikalisch anspruchsvollen Stücken) kaum möglich ist. Andererseits würde ich die Musiktheorie ebenso betonen, da hier eine fundierte Grundkenntnis von Musiktheorie bspw. eines vierstimmigen Satzes bzw. generelle Tonsatz-Kenntnisse unbedingt vonnöten sind.

M. K.: Keines der Fächer würde ich in den Vordergrund stellen, sie sind alle wichtig!

T. B.: Würden Sie sich für Ihre heutigen beruflichen Anforderungen weitere Ausbildungsfächer wünschen und wenn ja, welche?

M. K.: Ja, das Arrangieren und Herstellen von Playbacks. Als Chorleiterin wünsche ich mir, dass ich nicht selbst den Chor auf dem Klavier begleiten muss, sondern mich auf das Dirigieren konzentrieren kann. Dieser Wunsch war auch Anlass, selbst ein Arrangement zu produzieren und eine Klavierbegleitung eines aktuellen Songs (aus einer Chorfreizeit meiner Tochter) in eine Orchesterversion umzuarbeiten.

J. F.: Durch die Veränderung der Chorlandschaft würde ich mir bspw. ein Ausbildungsfach für Choreographie bzw. Performance im Chor wünschen. Im Chor singen ist heute nicht mehr nur einfaches Singen, sondern es geht darum, die Stimmung auf das Publikum (egal ob Auftritte, Konzerte, Kritiksingen o. ä.) zu übertragen und dieses

auch mit einzubeziehen. Ein weiteres Augenmerk könnte bei der Ausbildung auf das Singen mit älteren Menschen gelegt werden. Vor allem im ländlichen Bereich werden die Chöre immer älter, sodass es praktisch wäre, zu wissen, worauf man beim Singen mit älteren Menschen beachten sollte.

T. B.: Auf Ihrer Homepage veröffentlichen Sie auch eigene Arrangements und Kompositionen. Welche musikalischen Merkmale würden Sie hierbei als Ihre „persönliche Handschrift“ hervorheben?

J. F.: Ich bin ein großer „Fan“ von Vorhalten und Dissonanzen, was in meinen Kompositionen, glaube ich, sehr deutlich wird. Ein Stück muss meiner Meinung nach Ecken und Kanten haben und darf nicht komplett vorhersehbar sein (weder für den Sänger noch für das Publikum), da sonst die Spannung verloren geht. Für jedes Stück, das ich komponiere oder arrangiere, habe ich vorab ein Gefühl bzw. eine Stimmung im Kopf, die ich umsetzen möchte und die meine Kompositionen widerspiegeln sollen.

M. K.: Es ging mir bei diesen Stücken nicht vordringlich um die Darstellung einer individuellen Handschrift. Vielmehr sind die Kompositionen als Übungsmaterial oder kleine Vortragsstücke für meinen Klavierunterricht entstanden und richten sich an Anfänger in den ersten Unterrichtsjahren. Die vorgestellten Arrangements können als Instrumentalbegleitung für die entsprechenden Stücke in meinen Chören verwendet werden. Hierbei war mir wichtig, den Charakter des Originalstückes so weit wie möglich beizubehalten.

T. B.: Die Verantwortlichen in Vereinschören haben vielerorts zunehmend Schwierigkeiten, die musikalische Leistungsfähigkeit ihres Chores aufrechtzuerhalten. Erkennen Sie neben einer möglichen Überalterung der Chormitglieder weitere Ursachen dafür – ist Chorgesang heute überhaupt noch „zeitgemäß“?

M. K.: Aufgrund des demografischen Wandels könnte man zu dieser Frage eine ganze Abhandlung schreiben. Vielleicht sollte man das Singen mit anderen Chören fördern und regelmäßig „Nachbarschaftstreffen“ veranstalten. Ich stelle immer wieder fest, dass das Singen mit anderen Chören auf positive Resonanz stößt – man ist plötzlich ein großer Chor.

J. F.: Ich denke, dass Chorgesang definitiv noch zeitgemäß ist. Außerdem ist ja überall zu lesen, dass Singen gesund ist und fit hält. Ich glaube, dass es immer schwieriger wird, allen Wünschen der SängerInnen gerecht zu

werden, ohne auf neue Literatur und Entwicklungen zu verzichten, oder Traditionen, die ebenso wichtig und prägend für einen Verein sind, aufzugeben. Hier muss vor allem der Chorleiter als Vermittler auftreten und klar machen, dass man probiert, auf alle Wünsche einzugehen, aber man auch fordert, dass die SängerInnen im Gegenzug Literatur, welche ihnen vielleicht nicht gefällt, mit der gleichen Begeisterung singen, wie die von ihnen favorisierte.

T. B.: Zahlreiche Traditionsvereine bestehen seit vielen Jahrzehnten selbstständig als gemischter Chor, Männerchor oder als Frauenchor und erhoffen sich einen Mitgliederzuwachs in ihrer jeweiligen Altersgruppe. Im Unterschied zum Breitensport besteht nach wie vor in den wenigsten Vereinschören ein ansprechendes Angebot für Kinder und Jugendliche. Lassen sich diese Versäumnisse Ihrer Meinung nach heute noch aussichtsreich korrigieren?

J. F.: Durch die Veränderung der schulischen Situation der Kinder und Jugendlichen zu früher (bspw. Nachmittagsunterricht), wird es schwer, einen Kinder- und/oder Jugendchor heute noch neu zu gründen. Meiner Meinung nach liegt die Lösung in der Kooperation von (Grund-)Schulen und Vereinen. Hier habe ich selbst schon sehr positive Erfahrungen gemacht. Voraussetzung ist hier auch ein motivierender und Spaß vermittelnder Musikunterricht in der Schule, auf den wir als Chorleiter oder Verein leider keinen Einfluss nehmen können.

M. K.: Sicherlich ist ein Neuaufbau von der Basis, sprich Kinder- und Jugendchor, wichtig. Allerdings kann ich nicht davon ausgehen, dass diese jungen Leute nach dem Schulabschluss noch in ihrem Heimatort bleiben. Vielleicht schließen sie sich aber woanders einem Chor an. Die Chöre müssen quasi füreinander arbeiten.

T. B.: Heute, zehn Jahre nach Ihrer Abschlussprüfung, leiten Sie bereits mehrere Chöre und stehen nun vor sämtlichen Herausforderungen zu Probengestaltung, Jahresplanung und Repertoire-Auswahl für Ihre unterschiedlichen Chöre. Welche Erfahrungen können Sie an heutige Absolventen der Chorleiterschule weitergeben?

M. K.: Bei den Kirchenchören ist die Jahresplanung mehr oder weniger durch das Kirchenjahr gegeben. Was die weltlichen Chöre betrifft, sollte man nachfragen, wann welche Termine anstehen und ob es auch einen Vize-Chorleiter gibt. Insgesamt sollte man sich folgende Fragen stellen: Was singt der Chor gerne bzw. wie kann ich dem Chor ein Lied schmackhaft machen? Wie regel-

mäßig ist der Probenbesuch? Können Chormitglieder vom Blatt singen oder muss alles auswendig gelernt werden? Wie viel Wochen bleiben vor einem Auftritt? Menschenkenntnis ist wichtig und man sollte auf Einwände von Chormitgliedern besonnen reagieren.

J. F.: Wichtig ist es, Mut zu haben. Mut, um Dinge (egal ob Literatur, Auftrittsideen, Projekte o. ä.) auszuprobieren und auch bei Rückschlägen nicht den Kopf in den Sand zu stecken. Gerade am Anfang ist es schwer, eine eigene Selbstsicherheit zu bekommen und bspw. die richtige bzw. „passgenaue“ Literatur für seinen Chor zu finden.

Aber dies gehört zum Entwicklungsprozess und macht die Arbeit meiner Meinung nach aber auch so interessant und spannend. Es wird nie langweilig, da man in jeder Probe seinen Chor immer wieder motivieren und von der Musik begeistern muss. Den Spaß, den man selbst hat (und das ist eine der Hauptvoraussetzungen), muss man auf den Chor übertragen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es ein Gemischterchor, ein Männer-, Frauen- oder Kinderchor ist.

Thomas Bailly im Gespräch mit Michaela Kilian und Jan Frische – März 2020

Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit um ein Jahr verschoben

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen um die Corona-Pandemie wird der Dritte Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit 2020 um ein Jahr verschoben. Die bundesweite Fachtagung für Fachkräfte, ehrenamtlich Engagierte und Multiplikator*innen aus Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Politik sollte vom 21. bis 23. September 2020 in Nürnberg stattfinden. Der neue Termin ist nun der 20. bis 22. September 2021. Über ein möglicherweise digitales Angebot zum ursprünglichen Termin berät das Kongressteam. Der Bundeskongress wird weiterhin gemeinsam vom Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, dem Bayerischen Jugendring (BJR) und der Stadt Nürnberg vorbereitet.

Weitere Informationen unter www.bundeskongress-kja.de.

Der Hessische Jugendring hat auf seiner Homepage www.hessischer-jugendring.de/corona nützliche Hinweise zum Umgang mit der Corona-Pandemie in der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit zusammengestellt und dafür einen eigenen Bereich auf seiner Homepage angelegt.

Er informiert z. B. über die Themen „Allgemeine Hinweise für die Jugendarbeit“, „Hinweise zum Thema Finanzierung“, „Kindeswohl in Zeiten der Corona-Pandemie“ und „Mobiles Arbeiten und digitale Jugendarbeit“. Die Inhalte werden regelmäßig aktualisiert.

Entwicklung neuer Tonübertragungstechnik

Die Digitale Bühne (digital-stage.org) arbeitet derzeit an der Entwicklung eines Programms, mit dem von unterschiedlichen Orten mit nur sehr geringer Zeitverzögerung gemeinsam live geprobt und vor Publikum aufgetreten werden kann.

Ein Forschungsteam aus unterschiedlichen Einrichtungen arbeitet unter der Federführung des IKF Berlin zu-

sammen. Das Projekt wird zurzeit von namhaften Partnern unterstützt.

Für die erste Projektphase wird ein Betrag von 150.000 € benötigt. Bisher konnte nur ein Teil der erforderlichen Summe eingeworben werden. Einzelheiten sind bei „digital-stage.org“ nachzulesen.

Werner Schupp